

Gottesbilder bei Menschen mit Depressionen

Die Depression ist die häufigste aller psychischen Erkrankungen. Menschen mit einer schweren Depression mögen nach außen hin versteinert oder aber auch äußerst unruhig wirken. Oft bekommt man sie gar nicht zu Gesicht, weil der innere Antrieb so weit erloschen ist, dass sie das Bett gar nicht verlassen können. Andere depressive Verstimmungen äußern sich nur in körperlichen Beschwerden. Die Gesichter der Depression sind sehr *mannigfaltig*. Um eine inhaltliche Vorstellung zu vermitteln, seien die wichtigsten Symptome nach Hippus (1979) in tabellarischer Form kurz aufgelistet:

Stimmung: schwermütig, gedrückt, traurig, gleichgültig, ängstlich, gereizt

Denken:

Formal: gehemmt, langsam; Einfallsarmut, zwanghaftes Grübeln

Inhaltlich: Selbstunterschätzung, Suizidgedanken

Wahnideen: hypochondrische Ideen, Versündigungsideen, Verarmungsideen

Motorik:

a) psychomotorische Hemmung bis zum Stupor,

b) agitiert und erregt

Körperliche Beschwerden:

a) Vitalgefühl gedrückt, Schlafstörungen, Appetitlosigkeit

b) Schmerzzustände verschiedenster Art: Kopfdruck, Kloßgefühl im Hals, Herzbeschwerden, Druckgefühl auf der Brust („leibnah erlebte Traurigkeit“); alle Körperorgane können betroffen sein. (Wenn nur körperliche Beschwerden geklagt werden, spricht man von der „larvierten Depression“)

Die Prägung der Gottesbilder bei Depressionen »fühlt sich« in der Gegenübertragung unterschiedlich an, je nachdem ob die jeweilige Depression mehr durch eine reaktive oder mehr durch eine endogene¹ Ätiologie geprägt ist. Der Grund liegt darin, dass die Erwachsenen-Kind-Konstellation einen viel stärkeren Einfluss auf die Entstehung von bestimmten Depressionen hat wie:

Reaktive Depression

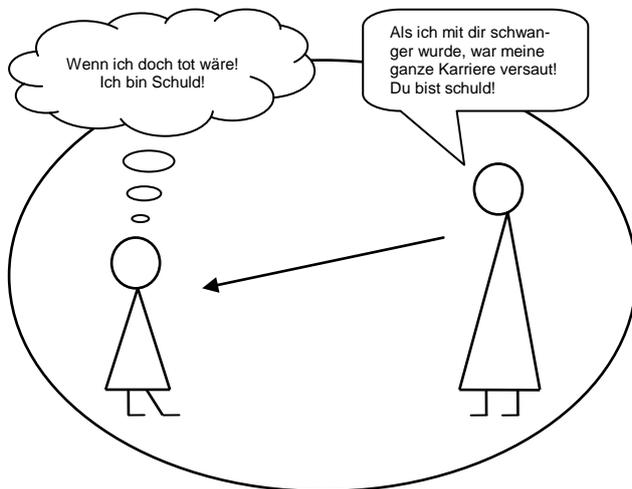
Erschöpfungsdepression

neurotische Depression bzw. Dysthymia

¹ Während bei den reaktiven Depressionen Verinnerlichungen von den Primärpersonen, also Eltern, Geschwister, Großeltern etc., vor allem aus der Kindheit aber auch aus der Adoleszenz die größte Rolle spielen, so ist das bei endogenen Formen nicht so der Fall. Sie sind eher durch Vererbung zu erklären. Zwischen diesen beiden Formen, den reaktiven und den endogenen Depressionen, gibt es natürlich viele Übergänge.

Ein Beispiel

Eine Patientin berichtet über ihre Mutter, die ihre Tochter eigentlich abtreiben wollte, weil die weitere Karriere der Mutter durch Schwangerschaft und Kind gefährdet war. Die Patientin kann sich sehr genau an eine Episode, an ein Gespräch mit der Mutter, erinnern, als wenn es gestern gewesen wäre. Die Mutter sagte: »Du hast mir meine berufliche Karriere versaut!« Natürlich hatte das Kind etwas geahnt. Es waren schon



viele nonverbale Botschaften angekommen, die die Frau in ihrer Kindheit einerseits sehr verunsichert hatten, die sie andererseits aber als völlig normal angesehen hatte.

In dieser Episode wurden jene dunklen Ahnungen auf den Punkt gebracht.

Das weitere Leben der Frau war begleitet von einer depressiven Verstimmung mit Einbrüchen bei bestimmten auslösenden Situationen mit Neigung zur Suizidalität, ein Bestreben, das zu

vollenden, was eigentlich schon vor ihrer Geburt geplant war. In ihrer Beziehung zu Gott war sie bestrebt, durch ein hohes Maß von Verantwortlichkeit einen strengen Gott zu besänftigen. Sie hatte den Erwachsenenanteil² auch auf Gott projiziert, der dadurch aggressive, sadistische Züge angenommen hatte. Über dieses Gottesbild wurde in der Seelsorge ausführlich gesprochen, um den Weg freizumachen für einen liebevoll barmherzigen Christus.

Wie Jesus einen depressiven Menschen empfindet

Thomas, ein Jünger Jesu, wird in den theologischen Kommentaren als »schwermütig« oder »melancholisch« beschrieben. Thomas äußert suizidale Gedanken, als er vom Tod eines nahen Freundes, nämlich von dem des Lazarus, erfährt und als Jesus gleichzeitig auch von seinem eigenem Tode spricht. Später, als die anderen Jünger von einer Begegnung mit Jesus berichten, nachdem Jesus von den Toten auferstanden war, glaubt ihnen Thomas nicht. Er ist so geschockt über den Tod seines Herrn. In einer depressiv pessimistischen Stimmung und in der Angst, noch einmal tief verletzt zu werden, lässt er sich dazu hinreißen zu sagen, dass er nicht glauben könne, dass Jesus auferstanden sei, es sei denn, dass er, Thomas, seine eigenen Hände in die Wundmale Jesu legen könne. Genau dieser zur Schwermut neigende Thomas bekommt von Jesus eine Privataudienz. Welche Liebe Jesu kommt hier zum Ausdruck, dass Jesus in solch einer außergewöhnlichen Weise auf seinen Jünger Thomas zugeht und ihn genau das offeriert, was jener in seiner Verzweiflung meint, nötig zu haben, um seine Zweifel an die Auferstehung Jesu aufgeben zu kön-

² Zur ausführlicheren Darstellung und Erklärung dieser Zusammenhänge an Hand des bewussten Kindanteils und des unbewussten Erwachsenenanteils sei auf den ersten Artikel dieser Website verwiesen: Zum Verständnis »kranker« Gottesbilder und deren Überwindung.

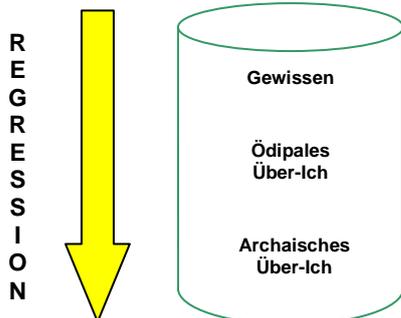
nen. Diese Episode dürfte die Grundhaltung Jesu zu verzweifelten, depressiv verstimmt Menschen sehr deutlich widerspiegeln. Thomas ließ sich von dieser Liebe überwältigen.

Das Gottesbild bei schweren Depressionen

Deutlich zeigt sich der Sadismus des Gottesbildes bei Christen, die an einer schweren Form einer endogenen Depression im Zusammenhang mit religiösen Wahnideen erkrankt sind. Sie haben fürchterliche Angst, von Gott in die Hölle geworfen zu werden, weil sie die Sünde gegen den Heiligen Geist meinen begangen zu haben oder eine andere schwere Sünde. Wenn man genauer nachfragt, ist derjenige meistens nicht in der Lage, diese Sünden klar zu benennen. Wenn sogenannte Sünden benannt werden, handelt es sich oft um vermeintlich aggressive Regungen gegen Gott oder dergleichen, die völlig unangemessen bewertet werden.

Mentzos macht bei der Untersuchung einer schweren depressiven Episode aus psychodynamischer Sicht die Regression des Überichs geltend. Entwicklungsgeschichtlich entwickelt das Kind zunächst ein sehr sadistisches, archaisches Über-Ich. Es

Regression des Über-Ichs bei einer schweren Depression nach Mentzos



folgt dann eine Überarbeitung zum ödipalen Über-Ich, um schließlich dann zu einem integrierenden Gewissen heranzureifen. Bei der Regression des Gewissens infolge einer schweren Depression in die sadistischen, kindlich archaischen Stadien kann es dann zu einem Versündigungswahn, zu einem Kleinheitswahn, zu einem hypochondrischen Wahn etc. kommen. Beim Versündigungswahn wird das archaische, sadistische Gewissen auf Gott projiziert, der dann hoch sadistische Charakterzüge annimmt.

Das Wichtigste bei solch einer schweren Depression ist eine ausreichend hoch dosierte Medikation mit einem geeigneten Antidepressivum. Wenn die depressive Episode abklingt, verschwindet auch der hohe aggressive Druck, der von solch einem sadistischen, archaischen Gewissen – bzw. von einem hoch sadistischen Gott – auf den Patienten ausgeübt wird. Das Gewissen entlastende, liebevolle Worte aus dem Munde Jesu können bei solch schweren depressiven Zuständen im Höchstfall für einen kurzen Moment den Patienten erleichtern. Mehr ist es nicht, aber auch nicht weniger. Deshalb kommen solche Patienten gern wieder. Nach Abklingen solch einer schweren depressiven Episode kann bei einer offenen, zugewandten Begleitung das Vertrauen in Gott, in einen gütigen Gott, vertieft sein.